

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 20 (1928)
Heft: 10

Rubrik: Wirtschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einnahmen- wie auf der Ausgabenseite drückt der ganzen Staatspolitik den Stempel auf. Man kann zum Staate sagen: Zeige mir die Gliederung deiner Einnahmen und Ausgaben und ich sage dir, was du bist. Die Gewerkschaften sind am Staate und besonders an seiner Finanzwirtschaft in hohem Masse interessiert. Sie müssen sich um die Finanzpolitik des Bundes ganz besonders kümmern in einem Augenblick, wo ihr Kurs wieder für drei Jahre festgelegt wird. Die vorstehenden Beiträge über finanzpolitische Fragen ermöglichen jedem, ein Urteil zu bilden und darnach seinen Einfluss geltend zu machen auf die Zusammensetzung des Parlaments und damit auch auf die künftige Finanzpolitik.

Wirtschaft.

Die schweizerischen Banken im Jahre 1927.

Die von der Schweizerischen Nationalbank veröffentlichte Bankstatistik (Verlag Orell Füssli, Zürich) bestätigt, dass das schweizerische Bankwesen im Jahre 1927 seinen Geschäftsaufschwung fortsetzen konnte. Diese Statistik erfasst 24 Kantonalbanken, 8 Grossbanken, 63 grössere Lokalbanken, 100 mittlere und kleinere Lokalbanken, 18 Hypothekarbanken, 93 Sparkassen und den Verband der Raiffeisenkassen, also im ganzen 307 Bankinstitute. Ferner werden 32 Finanzgesellschaften in die Statistik einbezogen, die wir jedoch hier ausser acht lassen, da sie keine Banken im eigentlichen Sinne sind. Die 307 Banken umfassen mit Ausnahme der Privatbankiers sozusagen alle Bankunternehmungen von Bedeutung. Ihre Entwicklung ist aus folgender Zusammenstellung ersichtlich:

	Einbezahltes Kapital in Millionen	Reserven in Millionen Franken	Fremde Gelder	Davon: Spareinlagen in Millionen	Bilanz- summe in Millionen Franken	Rein- gewinn	Divi- dende
1906	712	206	5,394	1367	6,350	62	46
1913	1035	304	7,946	1770	9,325	74	64
1919	1260	389	11,768	2621	13,452	107	82
1922	1377	389	11,459	3034	13,259	70	89
1925	1391	429	12,929	3410	14,774	117	96
1926	1456	464	13,967	3655	15,910	130	100
1927	1577	513	15,083	3873	17,189	150	107

Seit 1906, das heisst seit dem Beginn der Bankstatistik der Nationalbank, hat sich das schweizerische Bankwesen fortwährend ausgedehnt, wie das an Hand der Bilanzsumme am besten verfolgt werden kann. Diese vermehrte sich in den sieben Vorkriegsjahren um 3 Milliarden. Während des Krieges ging die Zunahme etwas rascher vor sich, wegen der Geldentwertung. Die schwere Wirtschaftskrisis brachte sodann einen Rückschlag beziehungsweise einen Stillstand für einige Jahre. Doch seit 1924 dehnt sich der Geschäftskreis der Banken wieder aus, und zwar 1926 und 1927 in einem Tempo, wie das bisher noch nie der Fall gewesen war. Betrug das Anwachsen der Bilanzsumme in der Vorkriegszeit im Jahresdurchschnitt etwa 0,5 Milliarden, so macht die Zunahme in den letzten beiden Jahren je 1,2 Milliarden aus. Diese Steigerung rührt sowohl von einem vermehrten Zufluss von Fremdkapital wie von einer entsprechenden Erhöhung des eigenen Kapitals her. Hauptsächlich die Reserven sind bedeutend gestärkt worden. Aber auch die

Rentabilität ist nicht zurückgeblieben. Der Reingewinn des Jahres 1927 übersteigt denjenigen von 1906 um 142 und den von 1913 um 123 Prozent. In ähnlichem Verhältnis stiegen auch die in Form von Dividende ausbezahlten Summen, nämlich um 133 beziehungsweise 62 Prozent.

Auffallend ist nun aber die Verschiebung, die zwischen den einzelnen Bankgruppen eingetreten ist. Von der gesamten Bilanzsumme entfielen auf die folgenden Gruppen:

	1906 %	1913 %	1920 %	1927 %	Bilanz- vermehrung 1906—1927 in %
Grossbanken	25	26	35	37	303
Kantonalbanken	28	31	30	30	192
Hypothekenbanken	15	17	13	12	101
Grössere Lokalbanken	17	13	11	11	83
Sparkassen	9	9	8	7	79
Mittlere und kleinere Banken	6	4	3	3	37

Die Kantonalbanken, die 1906 und 1913 an der Spitze standen, sind seit dem Kriege von den 8 Grossbanken überholt worden, die zur bedeutendsten Bankengruppe vorgerückt sind und sich Jahr für Jahr mehr ausdehnen. Sie haben ihre Bilanzsumme seit 1906 vervierfacht, während die Kantonalbanken nicht ganz eine Verdreifachung aufweisen und die anderen Bankgruppen erst in weitem Abstand folgen. Seit 1913 sehen alle anderen Bankgruppen ihren prozentualen Anteil an der gesamten Bilanzsumme aller Banken vermindert, einzig die Grossbanken vermochten ihr Prozentverhältnis zu verbessern, und zwar um den gewaltigen Sprung von 26 auf 37 Prozent.

Diese Entwicklung mahnt zum Aufsehen. Das schweizerische Bankwesen befindet sich in einem rasch vorwärtsschreitenden Konzentrationsprozess. Die kleineren und mittelgrossen Bankinstitute (Sparkassen, Lokal- und Mittelbanken, aber auch Hypothekenbanken) gehen an Zahl und Umfang ständig zurück. Die Kantonalbanken bleiben an Bedeutung stationär, das heisst sie wachsen höchstens in dem Umfange wie sich das ganze Bankwesen ausdehnt. Die Grossbanken dagegen erobern das von den kleinen und mittleren Bankunternehmungen preisgegebene Gebiet, richtiger gesagt, sie entreissen es ihnen und steigern ihren Einfluss in der Bankwelt und in der ganzen Volkswirtschaft. Dieser Einfluss ist in Wirklichkeit noch viel grösser als in den 37 Prozent der Bilanzsumme zum Ausdruck kommt. Durch enge persönliche und finanzielle Verbindung mit den grossen Industriegesellschaften, den Versicherungs- und Trustunternehmungen sammelt sich in den Händen einiger weniger Direktoren und Verwaltungsräte der Grossbanken eine Machtfülle, die für die allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Interessen unseres Landes zur grössten Gefahr wird.

Arbeiterbewegung.

Schweizerische Gewerkschaftsbewegung.

Bau- und Holzarbeiter.

Seit längerer Zeit standen in Bern die Plattenleger in Verhandlung mit den Unternehmern betreffend Abschluss eines einheitlichen Arbeitsvertrags. Diese zeigten jedoch keine Lust, auf die Begehren der Arbeiter einzutreten, sondern stellten äusserste Bedingungen auf, die für einen beträchtlichen